



Verbraucherakzeptanz der erweiterten GDA-Nährwertkennzeichnung

Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Verbraucherzielgruppe „50plus“



Lisa Jansen

**Verbraucherakzeptanz der
erweiterten GDA-Nährwertkennzeichnung**

Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Verbraucherzielgruppe „50plus“

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. oec. troph.)

am Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement,
Institut für Ernährungswissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen : Cuvillier, 2010

Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2010

978-3-86955-595-9

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2010

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2010

Gedruckt auf säurefreiem Papier

978-3-86955-595-9

Danksagung

Danken möchte ich zunächst Prof. Dr. Ingrid-Ute Leonhäuser für die Möglichkeit der Promotion an ihrer Professur. Von Beginn an hat sie sich für mein Forschungsprojekt begeistert und mich fortwährend unterstützt. Bedanken will ich mich auch für den gewährten Gestaltungsfreiraum und das stete Vertrauen. Dies trug maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit bei und ermöglichte mir, wertvolle Erfahrungen in der sozialwissenschaftlichen Ernährungsforschung zu sammeln.

Herrn Prof. Dr. Hermann Boland danke ich für die hilfreichen methodischen Anmerkungen und seine gutachterliche Tätigkeit.

Mein Dank gilt ebenfalls den Teilnehmern der Gießener Fünfziger Vereinigungen sowie den studentischen Hilfskräften, die mit ihrem Engagement meine Feldphase ermöglicht und unterstützt haben. Dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. danke ich für die Finanzierung der Studie; Herrn Dr. Johannes Hermann und Herrn Prof. Dr. Bödeker für die statistische Beratung.

Ein herzliches Dankeschön geht an meine Kolleginnen und Freundinnen der Professur für Ernährungsberatung und Verbraucherverhalten. Ihre Ideen, Anmerkungen sowie ihre fachliche und moralische Unterstützung bereicherten mein Forschungsprojekt. Für eine schöne, abwechslungsreiche und lustige Zeit möchte ich mich vor allem bei Juliane Yildiz, Jacqueline Köhler, Katrin Swoboda und Lena Heller bedanken. Ein ganz besonderer Dank gilt meiner Büropartnerin Mareike Banka. Sie hat mich in den letzten Jahren beruflich und privat begleitet und mit ihrem stetigen Interesse und Zuspruch wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Auch möchte ich mich bei allen Freunden bedanken, die mich nicht nur tatkräftig als Lektoren unterstützt haben, sondern mich auch stets aufbauten und für die erforderliche Abwechslung und Ablenkung sorgten. Ein ganz besonderes Dankeschön gilt Karina, Nastasja, Jens und Julia.

Außerdem möchte ich diese Gelegenheit nutzen, meinen Eltern und Geschwistern für ihren grenzenlosen Rückhalt und die uneingeschränkte Unterstützung zu danken. In allen Belangen stehen sie mir zur Seite und haben in jeglicher Hinsicht die Grundsteine für meinen Weg gelegt - ohne sie wäre ich nicht so weit gekommen!

Mein letzter Dank gilt meiner Hauptstütze in den letzten Jahren, meinem Freund Holger Hahn. Während jeder Phase der Arbeit war er ein unermüdlicher Diskussionspartner, hat mir stets Mut zugesprochen, mich in meiner Arbeit bestärkt und motivierend begleitet. Sein Verständnis und seine Geduld haben mir die letzten Jahre - und vor allem die letzten Monate - sehr erleichtert. Mein Dank gilt auch seiner Familie.

Ich danke Ihnen und Euch allen von Herzen. Ich weiß mein Glück zu schätzen!

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VIII
Abkürzungsverzeichnis	IX

Einleitung

Problemstellung und Zielsetzung	1
Aufbau der Arbeit.....	2

I Theoretischer Bezugsrahmen

1 Die Erweiterung der Nährwertkennzeichnung	3
1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen	3
1.2 Die GDA-Nährwertkennzeichnung	6
1.3 GDAs aus Sicht wichtiger Interessengruppen	11
1.4 Internationale Nährwertkennzeichnungssysteme	14
2. Verbraucher(informations-)verhalten am Beispiel von Nährwertinformationen	17
2.1 Begriffseinordnungen zum Konstrukt Informationsverhalten	17
2.2 Theoretisches Rahmenmodell der Kennzeichnungsnutzung	29
2.2 Aktueller Stand der Forschung	37
2.3 Hypothetisches Rahmenmodell der GDA-Akzeptanz	48
3 Die Zielgruppe „Generation 50plus“	51
3.1 Soziodemografische Charakterisierung	52
3.2 Psychografische Charakterisierung	65
3.3 Die Gießener Fünfziger Vereinigungen.....	67

II Empirischer Bezugsrahmen

1 Das Forschungsprojekt ANNA 50plus	68
1.1 Begründungszusammenhang des Forschungsprojektes.....	68
1.2 Definition operationaler Erhebungsziele	70
1.3 Methodenintegration.....	71

2	Die Gruppendiskussion	74
2.1	Gruppendiskussion als qualitative Erhebungsmethode	74
2.2	Qualitative Ergebnisse	83
2.3	Ableitung von Arbeitshypothesen	98
3	Der Fragebogen	100
3.1	Der Fragebogen als quantitative Erhebungsmethode	100
3.2	Fragebogenkonzeption.....	102
3.3	Durchführung der Befragungen.....	109
3.4	Statistische Auswertungsmethoden	110

III Ergebnisse und deren Relevanz

1	Ergebnisse der quantitativen Befragung.....	115
1.1	Beschreibung des Studienkollektivs	115
1.2	Bekanntheit der GDAs.....	133
1.3	Verständnis der GDA-Kennzeichnungsinhalte.....	138
1.4	Nutzung der GDA-Kennzeichnung	152
1.5	Beurteilung der GDAs	162
1.6	Aufklärung und Modifikation.....	179
2	Diskussion	183
3	Empfehlungen zur Steigerung der GDA-Akzeptanz	221
3.1	Zu Inhalten und Gestaltung von Informationsaktivitäten.....	221
3.2	Zu erwünschten Informationsmedien	227
3.3	Zur Verantwortlichkeit der Umsetzung	230
4	Fazit	238
	Zusammenfassung	239
	Summary.....	242
	Literaturverzeichnis.....	245
	Anhang	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 - Darstellung der GDA-Nährwertkennzeichnung auf Vorder- und Rückseite der Lebensmittelverpackung	8
Abb. 2 - Darstellung des "1 plus 4"- Modells	8
Abb. 3 - Beispielprodukt mit kombinierter Darstellung von Nährwerttabelle und GDAs	9
Abb. 4 - Darstellung der Ampelkennzeichnung.....	14
Abb. 5 - Darstellung des Hybrid-Modells.....	15
Abb. 6 - Darstellung des "Schlüsselloch"-Symbols und des "Bewusst Wählen"-Logos.....	16
Abb. 7- Totalmodell des Konsumentenverhaltens	18
Abb. 8 - Theoretisches Rahmenmodell der Nährwertkennzeichnungsnutzung	30
Abb. 9 - Beachtung von Informationsgehalten auf Lebensmittelverpackungen.....	39
Abb. 10 - Weltweiter Vergleich der Nutzung von Nährwertkennzeichnung.....	44
Abb. 11 - Hypothetisches Rahmenmodell der Einflussfaktoren auf die GDA-Akzeptanz	50
Abb. 12 - Veränderung der Bevölkerungspyramide zwischen 2006 und 2060	53
Abb. 13 - Modell des Lebensmittelauswahlprozesses älterer Verbraucher	59
Abb. 14 - Prävalenz von Unter-, Normal-, Übergewicht und Adipositas bei Männern	62
Abb. 15 - Übersicht operationaler Erhebungsziele	70
Abb. 16 - Forschungsdesign ANNA 50plus	73
Abb. 17 - Zusammenfassung der qualitativen Gruppendiskussionsergebnisse	97
Abb. 18 - Verständnisfrage zur Interpretation der GDA-Prozentangabe.....	105
Abb. 19 - Abfrage von Anregungen für zukünftige Nährwertkennzeichnung.....	106
Abb. 20 - Abfrage ernährungsassoziierter Erkrankungen.....	107
Abb. 21 - Wichtigkeit verschiedener Produkteigenschaften im Prozess der Lebensmittelauswahl.....	120
Abb. 22 - Wichtigkeit verschiedener Nährwertangaben	121
Abb. 23 - Additiver Ernährungswissensindex nach Geschlecht	122
Abb. 24 - Additiver Ernährungswissensindex nach Alterskategorien	123
Abb. 25 - Ernährungsinvolvement (Motivation) nach Alterskategorien.....	130
Abb. 26 - Ernährungsinvolvement (Motivation) und additiver Ernährungswissensindex	131
Abb. 27 - GDA-Bekanntheit nach Geschlecht und Alterskategorien	133
Abb. 28 - Bekanntheit nach Ernährungswissensindex	136

Abb. 29 - Verständnis Begrifflichkeit nach Geschlecht.....	138
Abb. 30 - Ableseverständnis nach Geschlecht.....	139
Abb. 31 - Einschätzung des persönlichen Energiebedarfs nach Geschlecht.....	140
Abb. 32 - Einschätzung des persönlichen Energiebedarfs nach Alterskategorien und Geschlecht.....	141
Abb. 33 - Verständnis der Mengenverhältnisse nach Geschlecht.....	142
Abb. 34 - Verständnis: Interpretation der Prozentangabe nach Geschlecht.....	143
Abb. 35 - Additiver Verständnisindex der GDA-Kennzeichnungsinhalte.....	145
Abb. 36 - Additiver Verständnisindex nach Alterskategorien.....	146
Abb. 37 - Zusammenhang zwischen Verständnisindex und Haushaltsnetto- einkommen.....	147
Abb. 38 - Zusammenhang zwischen Verständnisindex und Ernährungs- involvement.....	149
Abb. 39 - Zusammenhang zwischen Verständnis- und Ernährungswissensindex.....	150
Abb. 40 - Verständnisindex nach GDA-Bekanntheit.....	151
Abb. 41 - GDA-Nutzung nach Geschlecht.....	152
Abb. 42 - GDA-Nutzung nach Involvement-Selbsteinschätzung.....	155
Abb. 43 - GDA-Nutzung und Bekanntheit.....	156
Abb. 44 - Verständnis des Richtwertes für die Tageszufuhr nach Nutzung.....	157
Abb. 45 - Nutzungsgründe nach Geschlecht.....	159
Abb. 46 - Gründe für die Nicht-Nutzung nach Geschlecht.....	160
Abb. 47 - GDA-Beurteilung nach Geschlecht.....	164
Abb. 48 - GDA-Beurteilung nach Alterskategorien.....	165
Abb. 49 - GDA-Beurteilung nach Involvement-Selbsteinschätzung.....	166
Abb. 50 - Bewertung der GDA-Beurteilungsstatements nach Clustern.....	170
Abb. 51 - Additiver Verständnisindex nach Clustern.....	177
Abb. 52 - Informationsmedien nach Geschlecht.....	179
Abb. 53 - Für Verbraucher zukünftig wichtige Aspekte der GDAs.....	181

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 - Elemente der Verbraucherinformation im Ernährungssektor	24
Tab. 2 - Determinanten der Lebensmittelauswahl.....	29
Tab. 3 - Übersicht und Kernaussagen der Reviewliteratur zur Nährwert- kennzeichnung	41
Tab. 4 - Übersicht und Kernaussagen der GDA-Forschungsliteratur	46
Tab. 5 - Veränderungsprozesse durch biologisch-physiologisches, psychologisches und soziales Altern - eine Auswahl	61
Tab. 6 - Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes im Alter.....	63
Tab. 7 - Abgrenzung qualitativer und quantitativer Sozialforschung	71
Tab. 8 - Erkenntnisabsichten Gruppendiskussionsverfahren	76
Tab. 9 - Beispiel für die qualitative Inhaltsanalyse	82
Tab. 10 Soziodemografische Beschreibung der Teilnehmer der Gruppen- diskussionen.....	84
Tab. 11 - Verständnis der Nährwerte am Beispiel Natrium und gesättigte Fettsäuren	90
Tab. 12 - Optimierungsvorschläge und Anregungen zur GDA-Nährwert- kennzeichnung	92
Tab. 13 - Flipchart-Bewertungen im Rahmen der Gruppendiskussion 1	96
Tab. 14 - Operationalisierung des objektiven GDA-Verständnisses.....	103
Tab. 15 - Energiebedarf nach Alter und Geschlecht	104
Tab. 16 - Übersicht der verwendeten Zusammenhangsmaße und Korrelationskoeffizienten.....	111
Tab. 17 - Übersicht der verwendeten Testverfahren	113
Tab. 18 - Soziodemografische Charakteristika	115
Tab. 19 - Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes nach Vorliegen einer ernährungsmitbedingten Erkrankung.....	117
Tab. 20 - Kontingenzanalyse zur Ermittlung des Zusammenhangs zwischen Diätangabe und Geschlecht.....	118
Tab. 21 - Mittleres Ernährungswissen nach Ausbildungsgrad.....	124
Tab. 22 - Einzelstatementanalyse zum Ernährungsinvolvement.....	125
Tab. 23 - Rotierte Komponentenmatrix der Faktorenanalyse zum Ernährungsinvolvement	126
Tab. 24 - Mittleres Ernährungsinvolvement (Selbsteinschätzung) nach	
Ausbildungsgrad und Gesundheitszustand	128
Tab. 25 - Korrelationsanalyse zum Zusammenhang zwischen GDA-Bekanntheit und der Wichtigkeit verschiedener Nährwertangaben	135

Tab. 26 - Übersicht zum GDA-Verständnis nach Verständnisbereichen und Geschlecht.....	144
Tab. 27 - Additiver GDA-Verständnisindex nach Altersgruppen.....	146
Tab. 28 - Kontingenzanalyse zur Ermittlung des Zusammenhangs zwischen Diätangabe und GDA-Nutzung.....	153
Tab. 29 - Korrelationsanalyse zum Zusammenhang zwischen GDA-Nutzung und der Wichtigkeit verschiedener Produktdeterminanten und Nährwertangaben	154
Tab. 30 - Verständnis der fünf objektiven Verständnisbereiche nach GDA-Nutzung.....	157
Tab. 31 - Gründe für die Nutzung von GDAs	158
Tab. 32 - Gründe für die Nicht-Nutzung von GDAs.....	160
Tab. 33 - Einzelstatementanalyse zur GDA-Beurteilung.....	162
Tab. 34 - Korrelationsanalyse und Signifikanztests zum Zusammenhang zwischen GDA-Beurteilungsstatements und Geschlecht.....	164
Tab. 35 - Korrelationsanalyse und Signifikanztests zum Zusammenhang zwischen GDA-Beurteilungsstatements und Alterskategorien.....	165
Tab. 36 - Korrelationsanalyse und Signifikanztests zum Zusammenhang zwischen GDA-Beurteilungsstatements und Bekanntheit bzw. Nutzung.....	168
Tab. 37 - Differenz der Clustermittelwerte vom Stichprobenmittelwert.....	171
Tab. 38 - Clustervergleiche nach Altersgruppen.....	174
Tab. 39 - Korrelationsanalyse und Ergebnisse der logistischen Regression zum Zusammenhang zwischen Clusterzugehörigkeit und der Wichtigkeit verschiedener Produktdeterminanten.....	175
Tab. 40 - Bekanntheits- und Nutzungsgrad nach Clustern.....	176
Tab. 41 - Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen Präferenz von Informationsmedien und Alterskategorien.....	180
Tab. 42 - Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen Modifikationsvorschlägen und Alterskategorien.....	182
Tab. 43 - Zustimmung zu Beurteilungsstatements im Vergleich ANNA 50plus und Market Evolution Insight	207
Tab. 44 - Schlüsselerwartungen an die Nährwertkennzeichnung.....	222

Abkürzungsverzeichnis

ANFZA	Australia New Zealand Food Authority
ANNA 50plus	Akzeptanz neuer Nährwertkennzeichnung im Alter 50plus
BAGSO	Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.
BEUC	Bureau Européen des Unions de Consommateurs
BLL	Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V.
BMBF	Bundesministerium f. Bildung und Forschung
BMELV	Bundesministerium f. Ernährung, Landwirtschaft u. Verbraucherschutz
BMFSFJ	Bundesministerium f. Familie, Senioren, Frauen u. Jugend
BMG	Bundesministerium f. Gesundheit
BMI	Body Mass Index
BMJ	Bundesministerium der Justiz
BOP	Back of pack
CIAA	Confédération des industries agro-alimentaires de l'Union Européenne
COI	Central Office of Information
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.
DG SANCO	Directorate General for Health and Consumer Affairs
EAS	European Advisory Services
EVS	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
Eufic	European Food Information Council
FAO	Food and Agriculture Organization
FDF	Food and Drink Federation
FOP	Front of pack
FSA	Food Standards Agency
GDA	Guideline Daily Amount
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
HESY	Healthy Eating is in store for you
HSL	Hessisches Statistisches Landesamt
IFIC	International Food Information Council
IGD	Institute of Grocery Distribution
KMO	Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium

KWH	Kruskal-Wallis-H-Test
LMKV	Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung
LWR	Laufende Wirtschaftsrechnung
MWU	Mann-Whitney-U-Test
MRI	Max Rubner-Institut
NFA	National Food Administration
NKV	Nährwert-Kennzeichnungsverordnung
NGO	Non-Governmental Organization
NVS II	Nationale Verzehrsstudie II
POS	Point of Sale
RDA	Recommended Dietary Allowance
SOEP	Sozio-Oekonomisches Panel
UK	United Kingdom
VIG	Verbraucherinformationsgesetz
vzbv	Verbraucherzentrale Bundesverband e.V.
WHO	World Health Organization

Einleitung

Problemstellung und Zielsetzung

Aktuellen Ergebnissen der Nationalen Verzehrsstudie II (NVS II) zufolge sind ca. 60% der deutschen Erwachsenen übergewichtig oder adipös. Besonders auffällig ist, dass die Prävalenz von Übergewicht und Adipositas mit steigendem Alter sowohl bei Frauen als auch bei Männern zunimmt (MRI 2008: 81-83). Um den gegenwärtigen Entwicklungen entgegen zu wirken, konzipierten das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) den „Nationalen Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten - In Form“. Eines der fünf zentralen Handlungsfelder dieses Aktionsplanes ist die Information und Bildung über Ernährung, Bewegung und Gesundheit (BMELV/BMG 2008: 7, 21-28). Die Nährwertkennzeichnung von Lebensmitteln ist ein Medium der Vermittlung von Informationen. Sie dient der Orientierung und Unterstützung des Verbrauchers im Prozess der Lebensmittelauswahl und beeinflusst den vom Verbraucher wahrgenommenen Gesundheitswert eines Produktes. Wenn Nährwertkennzeichnung korrekt verstanden und genutzt wird, kann sie Verbraucher bei informationsbasierten Entscheidungen zugunsten einer sinnvollen und ausgewogenen Lebensmittelauswahl unterstützen (BORGMEIER/WESTENHOEFER 2009: 7, 10; HAWKES 2004: 1; KIM/NAYGA/CAPPS 2001: 358f.; VAN KLEEF ET AL. 2007: 8f.). Ein Ansatz Produktinformationen bzw. die Nährwertkennzeichnung für Verbraucher zu optimieren, ist die erweiterte Guideline-Daily-Amount-Kennzeichnung (GDA), welche seit 2007 auf vielen Lebensmittelverpackungen im nationalen und europäischen Raum zu finden ist. Die GDA-Angaben beinhalten zum einen (jeweils pro Portion des Lebensmittels) die absoluten Energiegehalte (in kcal) bzw. die Mengenangaben von Fett, gesättigten Fettsäuren, Zucker und Natrium/Salz (in g), zum anderen deren prozentuale Anteile am Richtwert für die Tageszufuhr auf der Basis von 2000 kcal (CIAA 2006: 2; 2008b: 2). GDAs sollen klare, verständliche und einheitliche Informationen über die Nährwertqualität eines Lebensmittels liefern und dazu beitragen, gesundheitsbewusste Lebensmittelauswahlentscheidungen für den Verbraucher zu erleichtern (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008b: 1f.; 2008c: 2-4; BEUC 2005a: 2; BMELV 2009: 6f.; CIAA 2006: 1-3).

Eine detaillierte Untersuchung der Akzeptanz der GDA-Nährwertkennzeichnung bei deutschen Verbrauchern ist in der sozialwissenschaftlichen Ernährungsforschung bislang nicht durchgeführt worden. Aufgrund dessen thematisiert die vorliegende Studie umfassend den aktuellen Ist-Zustand im Hinblick auf Bekanntheit, Verständnis, Nutzung und Bewertung der GDAs und vermindert so das vorliegende Forschungsdefizit. Die Aktualität der GDA-Erweiterung sowie die kontroverse öffentliche Diskussion dieses Themas steigern die wissenschaftliche Bedeutung des Forschungsprojektes.

Als Verbraucherzielgruppe für die Untersuchung wird die „Generation 50plus“ gewählt. Vor allem ältere Verbraucher zeigen ein großes Interesse an der Nährwertkennzeichnung, sind jedoch in der Praxis oftmals nicht in der Lage, diese zu verstehen und folglich zu nutzen. Unwissen über die Funktionen und Zufuhrempfehlungen einzelner Nährstoffe oder Verunsicherung über Kennzeichnungstermini führen dazu, dass vor allem Verbraucher im Alter von über 50 Jahren die Kennzeichnung seltener anwenden können, um ein Produkt in den Kontext gesunder Ernährung einzuordnen. Zukünftig fordert der demografische Wandel in Deutschland gerade im Bereich der Gesundheitsprävention eine stärkere Fokussierung auf die Informationsbedürfnisse der Generation 50plus. Nährwertkennzeichnung muss demnach auch für ältere Verbraucher bedürfnisgerecht gestaltet sein (BURTON/ANDREWS 1996: 81f.; COLE/BALASUBRAMIAN 1993: 164-166; HAWKES 2004: 38; LEONHÄUSER/KÖHLER/WALTER 2007: 68-70).

Das erkenntnisleitende Forschungsinteresse der vorliegenden Studie gilt der Verbraucherakzeptanz der derzeitigen GDA-Nährwertkennzeichnung. Zentrales Anliegen ist die Untersuchung der vier Akzeptanzdimensionen „Bekanntheit“, „Verständnis“, „Nutzung“ und „subjektive Beurteilung“ der GDAs durch Verbraucher im Alter 50plus sowie die Identifikation möglicher Einflussfaktoren auf die Akzeptanz. Die Ergebnisse der Datenerhebung dienen als Basis für die Identifikation notwendiger, sinnvoller und zielgruppenspezifischer Handlungsaktivitäten. Langfristig sollen die Resultate des Forschungsvorhabens somit (im Hinblick auf die Adaption eines gesunden Lebensstils) einen Beitrag zur Optimierung der Nährwertkennzeichnungsakzeptanz leisten.

Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit, dem theoretischen Bezugsrahmen, wird zunächst die erweiterte GDA-Nährwertkennzeichnung vor dem Hintergrund der rechtlichen Rahmenbedingungen beschrieben. Danach folgt eine Darstellung des Verbraucher(informations-)verhaltens. Begriffseinordnungen, Verbraucherleitbilder und Informationsbedürfnisse werden ebenso erläutert wie ein theoretisches Rahmenmodell zur Kennzeichnungsnutzung. Eine Beschreibung des aktuellen Stands der Forschung sowie eine Charakterisierung der „Zielgruppe 50plus“ bilden den Abschluss des theoretischen Bezugsrahmens. Im empirischen Bezugsrahmen werden das vorliegende Forschungsprojekt, dessen Begründungszusammenhang und Zielsetzung sowie die angewandten Methoden vorgestellt. Zusätzlich werden die Ergebnisse der qualitativen Vorstudie präsentiert. Im dritten Teil der Arbeit erfolgen die Ergebnisdarstellung der quantitativen Verbraucherbefragung und deren Diskussion. Empfehlungen zur Steigerung der GDA-Akzeptanz sowie ein Fazit und die Zusammenfassung bilden den Abschluss der vorliegenden Arbeit.

I Theoretischer Bezugsrahmen

1 Die Erweiterung der Nährwertkennzeichnung

Im Folgenden soll die Erweiterung der Nährwertkennzeichnung auf Lebensmittelverpackungen tiefergehend beschrieben werden. Basierend auf den rechtlichen Rahmenbedingungen erfolgen die Erläuterung des GDA-Systems sowie dessen Bewertung aus Sicht verschiedener Interessengruppen. Ein Überblick über internationale Kennzeichnungssysteme bildet den Abschluss des Kapitels.

1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Der Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft bildet die Grundlage des europäischen Lebensmittelrechts. Dieser Vertrag hat das Ziel, eine Wirtschaftsgemeinschaft mit gemeinsamem Binnenmarkt zu schaffen. Um die Anforderung von freiem Warenverkehr im EU-Binnenmarkt zu ermöglichen, galt es zunächst, Handelshemmnisse zwischen den Mitgliedsstaaten zu minimieren. Einen Teilaspekt zur Förderung des freien Warenverkehrs stellt die Harmonisierung des Lebensmittelrechts in der Europäischen Gemeinschaft dar. Auf dessen Basis werden einheitliche Informationen auf der Lebensmittelverpackung ermöglicht (CHEFTEL 2005: 532f.; HAGENMEYER/HAHN 2007: 4f.). Lebensmittelverpackungen fungieren unter anderem als Verkaufsförderungsinstrument sowie als Kommunikationsinstrument zur Information des Verbrauchers¹ über Inhaltsstoffe und Eigenschaften eines Lebensmittels. Grundlegende Zielsetzung der europäischen Gesetzgebung zur Kennzeichnung von Lebensmitteln sind die Verbraucherinformation bzw. -aufklärung und der Schutz des Verbrauchers vor Irreführung und Täuschung (BMELV 2009: 6; CHEFTEL 2005: 531f.; DG SANCO 2006: 2).

Die Vorgaben europäischer Kennzeichnungsrichtlinien werden durch die Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung (LMKV) in nationales Recht umgesetzt. Die Richtlinie 90/496/EWG des Europäischen Rates vom 24. September 1990 regelt die Nährwertkennzeichnung von Lebensmitteln. In Deutschland sind die Inhalte dieser Richtlinie in der Nährwert-Kennzeichnungsverordnung (NKV) festgelegt (BMJ 2009: §1-§8; 2010: §1-§8; EU 2008a; HAGENMEYER/HAHN 2007: 6f.).

¹ Anm. d. Autorin: An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass in der vorliegenden Arbeit vorrangig der Begriff des „Verbrauchers“ verwendet wird. Dieser Begriff soll so verstanden werden, dass Verbraucher sowohl Werte schaffen als auch verbrauchen/verzehren (HANSEN 2003a: 3; LEONHÄUSER 2004: 4f.). Ebenfalls sei darauf hingewiesen, dass es „den Verbraucher“ nicht gibt. Es ist kaum möglich, generalisierende Aussagen über Kaufentscheidungsprozesse zu treffen, die für alle Verbraucher gleichermaßen zutreffen. Die folgenden Ausführungen sind somit vor diesem Hintergrund zu verstehen. In der vorliegenden Arbeit wird zur Bezeichnung von Verbraucherinnen und Verbrauchern das generische Maskulin verwendet. Hierin liegt keine Wertung.

Nährwertkennzeichnung beinhaltet nach Definition (BMJ 2009: §2) *„jede in der Etikettierung eines Lebensmittels erscheinende Angabe über*

- a) den Brennwert,*
- b) den Gehalt an Eiweiß, Kohlenhydraten, Fett, Ballaststoffen,*
- c) die [...] vorhandenen Vitamine und Mineralstoffe sowie Natrium,*
- d) Stoffe, die einer der Nährstoffgruppen nach den Buchstaben b und c angehören oder deren Bestandteil bilden, einschließlich Cholesterin.“*

Die Nährwertkennzeichnung ist grundsätzlich freiwillig². Wenn jedoch Nährwertauslobungen in Form von nährwert- oder gesundheitsbezogenen Angaben auf Lebensmitteln gemacht werden, wird auch die Nährwertkennzeichnung verpflichtend (BMJ 2009: §3-§4; EU 2008a: Artikel 2). Als nährwertbezogene Angabe gilt *„jede im Verkehr mit Lebensmitteln oder in der Werbung für Lebensmittel erscheinende Darstellung oder Aussage, mit der erklärt, suggeriert oder mittelbar zum Ausdruck gebracht wird, daß [sic!]³ ein Lebensmittel auf Grund seines Energiegehaltes oder Nährstoffgehaltes besondere Nährwerteigenschaften besitzt“* (BMJ 2009: §2). Gesundheitsbezogene Angaben werden definiert als *„jede Angabe, mit der erklärt, suggeriert oder auch nur mittelbar zum Ausdruck gebracht wird, dass ein Zusammenhang zwischen einer Lebensmittelkategorie, einem Lebensmittel oder einem seiner Bestandteile einerseits und der Gesundheit andererseits besteht“* (EU 2006: Artikel 2). Bezieht sich eine Angabe auf den Energiegehalt oder die Hauptnährstoffe muss die Nährwertkennzeichnung nach den sog. „Big 4“ erfolgen (Angabe von Brennwert, Eiweiß-, Fett- und Kohlenhydratgehalt in Gramm). Wenn Angaben zu weiteren Nährstoffen wie Natrium oder Ballaststoffen erfolgen, müssen die sog. „Big 8“ gekennzeichnet werden (d.h. ausführliche Kennzeichnung mit Angabe von Brennwert, Eiweiß, Kohlenhydraten, Zucker, Fett, gesättigten Fettsäuren, Ballaststoffen und Natrium)⁴ (BMJ 2009: §4).

Im Jahr 2007 wurde das Weißbuch „Ernährung, Übergewicht, Adipositas: Eine Strategie für Europa“ veröffentlicht. Nährwertkennzeichnung wird dort als eine anerkannte Möglichkeit der Informationsvermittlung an Verbraucher beschrieben, um diese bei gesundheitsbewussten Entscheidungsfindungen im Lebensmittelauswahlprozess zu unterstützen.

Verbrauchern muss demnach zunächst ein einfacher Zugang zu evidenzbasierten, konsistenten und eindeutigen Informationen verschafft werden (EU 2006: 6f.). Um den im Weißbuch gestellten Anforderungen an eine eindeutige, einheitliche und effiziente Nährwertkennzeichnung gerecht zu werden, strebt die Kommission der Europäischen Gemeinschaft derzeit eine Novellierung der Richtlinie 90/496/EWG an. Im Zuge dessen

² Ergebnissen einer GfK-Untersuchung zufolge weisen 78% aller fertig verpackten Lebensmittel- und Getränke-Artikel mit EAN-Code Nährwertangaben auf (HÜBSCH 2010: 4, 6).

³ Anm. d. Autorin: [sic!] = Hinweis auf Fehler in Primärquelle (z.B. veraltete deutsche Rechtschreibung).

⁴ Anm. d. Autorin: Traditionell werden die Nährwertangaben pro 100g/100ml in Form einer Nährwerttafel auf der Lebensmittelverpackung angegeben.

wurde der sog. „Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates betreffend die Information der Verbraucher über Lebensmittel“ erarbeitet. Dieser hat das Ziel, alle gemeinschaftsrechtlichen Kennzeichnungsvorschriften in einer Verordnung zur Nährwertkennzeichnung zusammenzufassen, zu modernisieren und zu aktualisieren. Um die Verfügbarkeit wichtiger Nährwertangaben zu verbessern, gleiche Wettbewerbsbedingungen für Unternehmen zu ermöglichen sowie um eine verständliche Nährwertkennzeichnung für den Verbraucher zu schaffen, sind europaweite Kennzeichnungsvorgaben nötig (EU 2008b: 1-10). Der Verordnungsvorschlag schreibt Nährwertangaben im Hauptblickfeld des Lebensmitteletiketts verbindlich vor. Laut EU (2008b: 10) ist die *„Angabe des Energie- und Fettgehalts, des Gehalts an gesättigten Fettsäuren und Kohlenhydraten, speziell Zucker und Salz, ausgedrückt als Anteil je 100 g oder 100 ml je Portion, auf der Vorderseite der Verpackung“* verpflichtend⁵. Bezüglich des zukünftigen Kennzeichnungsformates sieht die Kommission folgende Änderungen vor (EU 2008b: 9f., 43):

- a) Entwicklung bewährter Verfahren für die Darstellung der Nährwertangaben, einschließlich alternativer Formen der Nährwertangaben in Bezug auf den täglichen Gesamtnährwertbedarf sowie grafischer Darstellungsformen.
- b) Verpflichtend zu kennzeichnende Bestandteile sind auch relativ in Bezug auf Referenzwerte anzugeben.
- c) Einführung einer Mindestschriftgröße von 3 mm auf dem Etikett zur besseren Lesbarkeit.

Die erste Lesung der Verordnung im Europäischen Parlament erfolgte im Juni 2010. Zur endgültigen Rechtsprechung ist zusätzlich eine Zustimmung des Ministerrates nötig. Aufgrund von Übergangsregelungen wird die Anwendung der neuen Verordnung frühestens für das Jahr 2013/2014 erwartet (COUNCIL OF THE EUROPEAN UNION 2009: 11f.; SOMMER 2009: 1).

Vor dem Hintergrund dieser rechtlichen Rahmenbedingungen wird im Folgenden die Erweiterung der Nährwertkennzeichnung um GDAs erläutert.

⁵ Folgende Aspekte wurden bei der Auswahl der verpflichtenden Angaben berücksichtigt: *„Forschungsergebnisse, nach denen sich die Verbraucher durch zu viel Informationen überfordert fühlen; wissenschaftliche Gutachten über die wichtigsten Nährstoffe, die mit dem Risiko der Fettleibigkeit und nicht übertragbarer Krankheiten in Zusammenhang stehen. Gleichzeitig soll eine übermäßige Belastung der Lebensmittelunternehmen, insbesondere kleiner und mittlerer Unternehmen, vermieden werden“* (EU 2008b: 10).

1.2 Die GDA-Nährwertkennzeichnung

Nach der „Global strategy on diet, physical activity and health“ der WHO aus dem Jahr 2004 werden ernährungsassoziierte Erkrankungen vor allem durch den erhöhten Konsum von Fett, gesättigten Fettsäuren, Zucker und Natrium begünstigt (WHO 2004: 41-44). Diesem erhöhten Konsum könnte auf zwei Wegen entgegengewirkt werden: Zum einen durch eine verbesserte Produktzusammensetzung verarbeiteter Lebensmittel⁶ seitens der Hersteller; zum anderen bedarf es der Motivation des Verbrauchers zur bewussten Beschäftigung mit Inhaltsstoffen und Produktinformationen. Langfristig sollten Verbraucher aktive Kaufentscheidungen zugunsten einer ausgewogenen Lebensmittelauswahl treffen und so die Aufnahme der o.g. Nährstoffe reduzieren (DG SANCO 2006: 2f.; FEUNEKES ET AL. 2008: 57; TEISL/LEVY 1997: 26).

Die Lebensmittel- und Nährwertdeklaration sind Ernährungsinformationsmedien, welche Verbraucher über Produkte informieren und sie befähigen können, eine eigenverantwortliche und bewusste Auswahl zu treffen. Eine verbesserte Verfügbarkeit von Ernährungsinformationen kann in Kombination mit z.B. Informationsmaßnahmen das Lebensmittelverständnis von Verbrauchern verbessern und im besten Falle deren Gesundheit optimieren (TEISL/LEVY 1997: 21-26). Das EUROPEAN ADVISORY SERVICES (EAS) (2004: 18) beschreibt den Zusammenhang zwischen Nährwertkennzeichnung und deren Wirkung auf die Gesundheit in drei Stufen:

1. Nährwertkennzeichnung unterstützt Verbraucher im Verstehen von Lebensmitteln und Ernährungsweise.
2. Das verbesserte Verständnis des Inhalts der Lebensmittel führt zu einer verbesserten und ausgewogeneren Lebensmittelauswahl.
3. Die verbesserte Ernährungsweise wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand aus.

Aufgrund der hohen Komplexität zwischen Ernährungsinformation und Gesundheit ist es nicht möglich, exakte Rückschlüsse über Wirkungszusammenhänge zu ziehen. Theorien der positiven Wirkung von Kennzeichnung auf Lebensmittelauswahl und Gesundheit sind in einigen Studien bestätigt; es ist jedoch erweiterte Forschungsarbeit notwendig (BECKER 1990: 225; DG SANCO 2006: 2f.; HAWKES 2004: 1).

Die traditionelle Form der Nährwertdeklaration in Form einer Nährwerttabelle wird jedoch oftmals nicht beachtet oder nicht verstanden. Damit die Nährwertkennzeichnung für Verbraucher eine nutzbare Informationsquelle wird, muss die dargebotene Information klar, konsistent, unmissverständlich, einfach, einheitlich und deutlich lesbar präsentiert werden. Vor allem die branchenweite Standardisierung der Nährwertinformationen auf der Lebensmittelverpackung ist von Relevanz, um Verbraucher vor Verunsicherung

⁶ Im Hinblick auf Anteile von Nährstoffen, deren vermehrter Verzehr als ernährungsphysiologisch kritisch bewertet wird (DG SANCO 2006: 2f.; FEUNEKES ET AL. 2008: 57).

durch Koexistenz unterschiedlicher Kennzeichnungsschemata zu schützen. Der größte Nutzen für den Verbraucher ergibt sich, wenn alle bzw. möglichst viele Hersteller einer Produktkategorie oder eines Produktes die Nährwertkennzeichnung in gleichem Umfang sowie gleicher Darstellungsweise anbieten (BEUC 2005a: 2; 2006: 34; BMELV 2009: 6; DG SANCO 2006: 8; FSA 2006: 16f.; HAWKES 2004: 1; LEVY/FEIN/SCHUCKER 1996: 1; RAYNER/SCARBOROUGH/WILLIAMS 2003: 549; SCHOENHEIT 2004b: 23f.; 2005: 20f.; WHO 2004: 7).

In den letzten Jahren haben verschiedene europäische Länder, Verbände und Organisationen vereinfachte Symbole oder Grafiken entwickelt, um die Nährwertkennzeichnung zu erweitern (vgl. Kapitel I-1.4). Einen dieser freiwilligen Ansätze der Erweiterung von Nährwertkennzeichnung stellen die **GDA**s, sog. **Richtwerte für die Tageszufuhr** dar. Ursprünglich wurden diese (als Guideline Daily Intakes) 1996 vom „Institute of Grocery Distribution - IGD“ eingeführt. Im Jahre 2003 gründete der europäische Industrieverband CIAA⁷ eine „Task Force on Nutrition and Health Claims“, die die Entwicklung des GDA-Systems initiierte. 2006 wurde der Ansatz in „Empfehlungen für GDA-Nährwertkennzeichnung auf Verpackungen“ ausgearbeitet. Diese werden seitdem in 27 europäischen Ländern von vielen Unternehmen der Lebensmittelwirtschaft und des Lebensmittelhandels im Rahmen einer Selbstverpflichtung angewendet⁸. So tragen Ergebnisse einer GfK-Studie zufolge im Jahr 2010 54% aller Lebensmittel mit Nährwertangaben zusätzlich GDAs (HÜBSCH 2010: 10). Die GDA-Erweiterung folgt einem progressiven Implementierungsprozess⁹, der Konsistenz sicherstellen soll, den Unternehmen jedoch einen Freiraum in Bezug auf die zeitliche Einführung lässt (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008c: 2; CIAA 2006: 2; 2008a: 1; 2008b: 1; COI/FSA 2004: 8; RAYNER/SCARBOROUGH/WILLIAMS 2003: 549).

Das neue Kennzeichnungsschema setzt sich meist aus Angaben auf der Vorder- und/oder der Rückseite des Produktes zusammen und wird in Form von Tonnen, Kreisen oder Fingerprints präsentiert. Da wichtige Informationen auf der Vorderseite der Verpackung zu höherem Bewusstsein und einem stärkeren Einbezug dieser Information in den Kaufentscheidungsprozess führen, sind der **Energiegehalt** pro Portion sowie der Prozentgehalt bezogen auf den Richtwert für die Tageszufuhr auf der Vorderseite der Lebensmittelverpackung zu finden (FOP - Front of pack). Das Lebensmittelbeispiel in

⁷ CIAA: Confédération des industries agro-alimentaires de l'Union Européenne, Europäischer Lebensmittelindustrieverband.

⁸ In Deutschland wurde zudem die Initiative „Ausgezeichnet informiert“ gegründet, die wichtige Produktinformationen für die Zusammenstellung einer ausgewogenen Ernährung aufbereitet und die Einführung der GDAs kommunikativ begleitet. Als Gründungsmitglieder der Initiative haben sich die Unternehmen Cadbury AG, Campbell's Germany GmbH, Coca-Cola GmbH, Danone GmbH, Kellogg (Deutschland) GmbH, Kraft Foods Deutschland GmbH, Mars GmbH, Nestlé Deutschland AG, PepsiCo Deutschland GmbH und Unilever Deutschland GmbH freiwillig zur Einführung der GDAs verpflichtet (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008b:1; 2008c: 1).

⁹ Logistische Faktoren, Verpackungsdesign, Lagerbestände oder der Verbrauch bereits produzierter Verpackungsmaterialien bedingen verschiedene Termine der Umstellung auf die erweiterte Kennzeichnung (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008c: 2).

Abb. 1 enthält pro Portion 55 kcal¹⁰, welche 3% des Richtwertes für die tägliche Energiezufuhr entsprechen. Die Kennzeichnung der Rückseite (BOP - Back of pack) beinhaltet die Energieangabe sowie die Nährstoffe **Zucker**, **Fett**, **gesättigte Fettsäuren** und **Natrium/Salz** pro Portion jeweils in absoluten Mengen und prozentualen Anteilen am Richtwert für die Tageszufuhr (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008a: 2; CIAA 2006: 2; 2008a: 1; 2008b: 2).

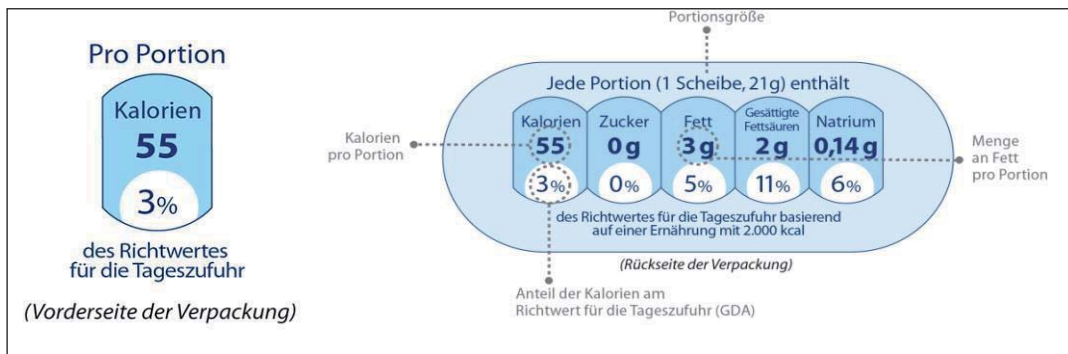


Abb. 1 - Darstellung der GDA-Nährwertkennzeichnung auf Vorder- und Rückseite der Lebensmittelverpackung (Quelle: AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2010)

Ein ähnliches Kennzeichnungsformat empfiehlt das BMELV. Das Zielmodell „1 plus 4“¹¹ setzt sich aus den gleichen Angaben zusammen, wie das CIAA-Modell, die Darstellungsform variiert jedoch leicht (vgl. Abb. 2) (BMELV 2009: 8-11). Im Jahr 2008¹² veröffentlichte das BMELV einen „Leitfaden für erweiterte Nährwertinformationen auf vorverpackten Lebensmitteln“. Dieser stellt „eine an die Lebensmittelwirtschaft gerichtete Empfehlung dar“ und soll „die Lebensmittelwirtschaft ermutigen, das vorgesehene System möglichst breit anzuwenden“ (BMELV 2009: 6).



Abb. 2 - Darstellung des "1 plus 4"- Modells (Quelle: BMELV 2009: 1)

¹⁰ Anm. d. Autorin: In der vorliegenden Arbeit werden die Ausdrücke Kilokalorien und Kalorien in Anlehnung an den üblichen Sprachgebrauch synonym verwendet.

¹¹ 1 = Angabe des Brennwertes auf der Verpackungsvorderseite, 4 = Angabe von Zucker, Fett, gesättigten Fettsäuren und Salz auf der Verpackungsrückseite (BMELV 2009: 10).

¹² Die erste Version des Leitfadens wurde von Bundesminister a.D. Horst Seehofer initiiert. Eine zweite Version veröffentlichte das BMELV im Jahr 2009 unter Bundesministerin Ilse Aigner (BMELV 2009: 3).

Nach einer GfK-Studie aus dem Jahr 2008 bleiben Packungsgrößen über alle Lebensmittelkategorien hinweg relativ konstant. Pro Warengruppe findet sich jedoch eine vielfältige Packungsgrößenauswahl. So kann der Verbraucher im Schnitt zwischen 7,8 verschiedenen Packungsgrößen wählen (PECH-LOPATTA 2008: 13f.; SCHÖFFLER 2008: 68-70). Die Portionsgrößen im Lebensmittelhandel wachsen jedoch und fördern den Mehrkonsum verarbeiteter Lebensmittel (WHO EUROPA 2007: 22f.). Die GDA-Nährwertangaben beziehen sich jeweils auf eine durchschnittliche Portion des Lebensmittels. Durch diese Bezugsgröße werden Portionsangaben und Portionsempfehlungen mit Nährwertangaben verknüpft. Die **Portionsgröße** kann zum einen als Gewichtsangabe in Gramm, zum anderen mengenunabhängig z.B. bezogen auf die Stückzahl, erfolgen. Derzeit liegt die Festlegung der Portionsgrößen in der Verantwortung der Lebensmittelindustrie. Es wird jedoch empfohlen, standardisierte und realistische Portionsangaben einzuhalten (BMELV 2009: 9; CIAA 2006: 5).

Die GDAs werden in Ergänzung zur Nährwerttabelle auf der Verpackung aufgebracht. In dieser sind meist sowohl die Nährwertangaben pro 100g oder 100ml als auch Nährwertangaben in Form von GDAs aufgeführt. Abb. 3 zeigt am Beispiel einer Lebensmittelverpackung (Knorr[®] Sonntagssuppe), wie die Kombination aus Nährwerttabelle und erweiterten GDAs praktiziert wird.

Zubereitete Suppe enthält:			1 Portion (250 ml) zubereitete Suppe enthält:				
	pro 100 ml	Portion (250 ml)	kcal	Zucker	Fett	Gesättigte Fettsäuren	Natrium
Brennwert	100 kJ/25 kcal	245 kJ/60 kcal	60	1,0 g	2,0 g	1,0 g	1,03 g
Eiweiß	0,9 g	2,0 g	3%	1%	3%	5%	43%
Kohlenhydrate	3,5 g	8 g	des Richtwertes für die Tageszufuhr basierend auf einer Ernährung mit 2000 kcal.				
davon Zucker	unter 0,5 g	1,0 g					
Fett	0,7 g	2,0 g	Inhalt ergibt 1 Liter = 4 Teller				
davon gesättigte Fettsäuren	unter 0,5 g	1,0 g					
Ballaststoffe	unter 0,5 g	unter 0,5 g	Mindestens haltbar bis Ende:				
Natrium	0,41 g	1,03 g					

Abb. 3 - Beispielprodukt mit kombinierter Darstellung von Nährwerttabelle und GDAs (Foto: Lisa Jansen)

Die **Bezugsgrößen und Referenzwerte** der GDA-Kennzeichnung basieren auf Ergebnissen des Eurodiet-Forschungsprojektes¹³. Ein Energiewert von 2000 kcal (Richtwert einer normalgewichtigen erwachsenen Frau) dient als Referenzbasis für die Berechnung

¹³ Im Zeitraum von 1998 bis 2000 wurde mit Finanzierung der Europäischen Kommission das Eurodiet-Projekt mit dem Ziel durchgeführt, wissenschaftlich fundierte Ernährungsrichtlinien und -empfehlungen auf europäischer Ebene zu ermitteln und festzulegen. Die Metastudie basiert auf unterschiedlichen nationalen Empfehlungen wie z.B. den D-A-CH-Referenzwerten für die Nährstoffzufuhr oder der WHO (LUZZI/GIBNEY/SJÖSTRÖM 2001: 437f.; KAFATOS/CODRINGTON 1999: 327f.).

der Richtwerte für die Tageszufuhr der übrigen Nährstoffe¹⁴. Der Energie- und Nährstoffbedarf einer Person variiert jedoch nach Geschlecht, Alter, körperlicher Aktivität oder Gewicht (u.a.). GDAs sollen demnach als Orientierungswerte und nicht als Zufuhrempfehlung oder individuelle Soll- oder Zielgröße verstanden werden: Sie liefern Orientierungsgrößen für die Obergrenze der Nährstoffe, deren erhöhter Verzehr als ernährungsphysiologisch kritisch angesehen wird (d.h. Fett, gesättigte Fettsäuren, Zucker, Natrium/Salz) (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008a: 7; EUFIC 2007: 2; KOCH 2008: 121; RAYNER/SCARBOROUGH/WILLIAMS 2003: 549f.). Die Initiative AUSGEZEICHNET INFORMIERT beschreibt diesen Sachverhalt wie folgt: „*Es geht bei der Kennzeichnung weniger darum, sich penibel an die in der Kennzeichnung angegebenen Richtwerte für die Tageszufuhr zu halten, sondern vielmehr darum, eine Vorstellung dafür zu erlangen, welchen Gehalt an Nährstoffen bestimmte Lebensmittel besitzen und welchen Anteil an der empfohlenen Tageszufuhr diese haben. Ziel sind also ein bewusster Einkauf und eine bewusste Ernährung*“ (AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008a: 2).

Ziel der Erweiterung und Simplifikation der Nährwertkennzeichnung ist es vorrangig, dass der Verbraucher ein Kennzeichnungsformat (er)kennt, es versteht, es für seine Kaufentscheidung nutzt und es dadurch ein fester Bestandteil seines Ernährungsverhaltens wird. Langfristig soll das neue Kennzeichnungsschema einer unausgewogenen Ernährung als mögliche Folge nicht angemessener und nicht ausreichender Produktinformationen entgegenwirken. Verbraucher sollen ihre Lebensmittelauswahl auf verlässliche Informationen stützen können, ein besseres Verständnis der Lebensmittelqualität erreichen sowie eine bewusste Lebensmittelauswahl treffen. Die Zielsetzungen der GDA-Einführung lauten wie folgt:

- klare, sichtbare, verständliche, glaubwürdige, widerspruchsfreie, vergleichbare und transparente Nährwertkennzeichnung für Verbraucher liefern,
- Orientierung für eine ausgewogene Ernährung geben,
- branchenweiten einheitlichen Ansatz einführen,
- auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren,
- Portionsgrößen vermitteln,
- Tagesbedarfe an Energie und Nährstoffen vermitteln,
- Komplexität bzgl. der Verpackungsinformation reduzieren,
- ein positives Schema einführen, das eine zu vereinfachte Einteilung in schlechte und gute Lebensmittel vermeidet,
- Produkte in den Kontext der gesamten Ernährung stellen

(AUSGEZEICHNET INFORMIERT 2008b: 1f.; 2008c: 2-4; BEUC 2005a: 2; BMELV 2009: 6f.; BUSSELL 2005: 338; CIAA 2006: 1-3; COI/FSA 2005: 12; RAYNER/SCARBOROUGH/WILLIAMS 2003: 549f.).

¹⁴ Zugrunde liegende Basiswerte der Nährstoffe: Protein 50g; Kohlenhydrate 270g; Zucker 90g; Fett 70g, gesättigte Fettsäuren 20g; Ballaststoffe 25g; Natrium 2,6g (Salz 6g) (CIAA 2006: 6).

1.3 GDAs aus Sicht wichtiger Interessengruppen

Seit ihrer Einführung werden GDAs deutschlandweit sehr kontrovers diskutiert. Die verschiedenen Interessengruppen (u.a. wissenschaftliche Fachgesellschaften, Lebensmittelindustrie, Verbraucherpolitik und Verbraucherschutzorganisationen) legen im Zuge dessen ihre unterschiedlichen Bewertungen der GDA-Kennzeichnung öffentlich dar. Aufgrund der Vielfalt der Sichtweisen ist es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, die öffentliche Diskussion um Nährwertkennzeichnungsschemata detailliert abzubilden. Daher werden im Folgenden exemplarisch die Positionen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. - DGE (als wissenschaftliche Fachgesellschaft), der Verbraucherzentrale Bundesverband - vzbv (stellvertretend für die Verbraucherschutzorganisationen bzw. NGOs), des Bundes für Lebensmittelrecht und -kunde - BLL (stellvertretend für die Lebensmittelwirtschaft) sowie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - BMELV (stellvertretend für die Verbraucherpolitik) beschrieben.

DGE

Beim GDA-Ansatz werden Richtlinien für die Nährstoffzufuhr, die ursprünglich für die gesamte Ernährung konzipiert wurden, auf einzelne Lebensmittel angewendet. Die nutritiven Referenzwerte seien jedoch in der Form zu interpretieren, dass die Zielgröße durch die gesamte Ernährungsweise erreicht werden sollte und das einzelne Produkt immer im Kontext der Gesamternährung zu bewerten ist. Das *„einzelne, bewertete Produkt [ist] als Teil dieser Gesamternährung möglicherweise anders (besser oder schlechter) einzustufen [...], als es die „isolierte Betrachtung“ darstellt“* (DGE 2008: 8). Zudem wird die Herleitung der Referenzwerte (vor allem Energiegehalt und Zucker) als wissenschaftlich unzureichend betrachtet. Die Referenzbasis von 2000 kcal sei nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Verbraucher und sollte revidiert werden. Die DGE fordert mehr Transparenz für Verbraucher in der Frage, wann die Richtwerte als Ober- oder Untergrenze zu interpretieren sind (z.B. bei Natrium: Obergrenze). In der Kritik stehen außerdem die nicht standardisierten Portionsgrößen sowie die kognitiv orientierte Form der Kennzeichnung, die fundiertes Grundlagenwissen beim Verbraucher voraussetze.

Fazit DGE: Grundsätzlich werden alle Maßnahmen zur Reduzierung von Übergewicht und Adipositas begrüßt. Allerdings ist eine objektive Kennzeichnungsform basierend auf wissenschaftlich fundierten Referenzwerten nötig. Verhaltensempfehlungen sollten zudem immer im Kontext der gesamten Ernährungsweise formuliert werden und nicht für einzelne Produkte. Offen bleibt die Frage, inwieweit freiwillige Kennzeichnungen einzelner Produkte das Ernährungsverhalten positiv modifizieren können (DGE 2007: 4-10; 2008: 6-12).

vzbv

Der vzbv bewertet eine einfache, auffindbare und leicht wiederzuerkennende Nährwertkennzeichnung auf der Vorderseite der Verpackung als hilfreich zur Produktinformation und zum Produktvergleich. Die Richtwerte sollten jedoch auf wissenschaftlich anerkannten nationalen und internationalen Empfehlungen beruhen, *„nicht aber auf den GDAs des europäischen Lebensmittelherstellerverbandes CIAA“* (vzbv 2007: 2). Die GDA-Prozentangaben und die Kalorienangabe auf der Vorderseite der Verpackung allein seien nicht ausreichend, um Produkte miteinander vergleichen zu können. Außerdem stehen die Freiwilligkeit des GDA-Ansatzes sowie die verschiedenen Portionsgrößen in der Kritik.

Fazit vzbv: Der vzbv fordert eine verpflichtende Nährwertkennzeichnung der „Big 8“ mit farblicher Unterlegung (in Anlehnung an die Ampelfarben Rot, Gelb und Grün¹⁵). Diese sollte standardisiert werden und sich sowohl auf 100g/100ml als auch auf eine eindeutig definierte Portionsgröße beziehen. *„Notwendig wäre aus unserer Sicht auch eine solche einfache Kennzeichnung, die auf einen Blick deutlich sichtbar macht, was wirklich mengenmäßig an Fett, gesättigten Fettsäuren, Zucker und Salz im Produkt enthalten ist und die so auch von allen Verbrauchern verstanden werden kann“* (vzbv 2007: 1-3).

BLL

Der BLL empfiehlt seinen Mitgliedern (entsprechend der NKV) die freiwillige Kennzeichnung der Nährwerte pro 100g/100ml. Über die gesetzlichen Vorgaben hinaus empfiehlt er zusätzlich eine GDA-Angabe des Brennwertes pro Portion, um *„Verbrauchern die Einordnung des Lebensmittels als Bestandteil ihrer persönlichen Ernährung [zu erleichtern]“* (BLL 2007: 1). Der BLL betont die Relevanz eines freiwilligen Kennzeichnungsschemas, da branchen-, unternehmens- und produktspezifische Gegebenheiten und Besonderheiten zu berücksichtigen seien und GDAs nicht für jeden Hersteller und alle Produkte sinnvoll wären. Zudem wird auf die Vielzahl der Produktinformationen hingewiesen, die durch Verpackungen, Servicehotlines oder das Internet gegeben sind und so *„dem Verbraucher eine gute Orientierung für Einkauf, Auswahl und Verzehr“* bieten (BLL 2007: 2). Eine farbige Unterlegung der Kennzeichnung durch Ampelfarben lehnt der BLL strikt ab. Eine Einteilung in gute und schlechte Lebensmittel würde Verbraucher verwirren und bevormunden und sei somit inakzeptabel.

Fazit BLL: *„Die informierte und eigenverantwortliche Kaufentscheidung der Verbraucher auf der Grundlage zutreffender Information ist das Ziel, das die Lebensmittelwirtschaft in ganz Europa verfolgt“* (BLL 2007: 3). Demnach unterstützt die Lebensmittel-

¹⁵ Anm. d. Autorin: Die Ampelkennzeichnung wird in Kapitel I - 1.4 vertiefend dargestellt.

wirtschaft den freiwilligen und sachlichen GDA-Ansatz. Dieser diene als faktische und verlässliche Grundlage autonomer Verbraucherentscheidungen (BLL 2007: 1-3).

BMELV

Das BMELV unterstützt eine EU-weite obligatorische, übersichtliche und praktikable Nährwertkennzeichnung und empfiehlt eine nationale Implementierung des „1 plus 4“-Modells. Bundesverbraucherschutzministerin Ilse Aigner begrüßt die zunehmende GDA-Nutzung durch die Lebensmittelindustrie und ist *„[...] überzeugt davon, dass durch die einheitliche Darstellungsweise der zentralen Elemente „1 plus 4“ mehr Verbraucherinnen und Verbraucher die Angaben verstehen und so richtig nutzen können“* (BMELV 2009: 3). Dem Verbraucherwunsch nach besserer Nährwertkennzeichnung müsse stattgegeben werden. Die einheitliche, verständliche „1 plus 4“- bzw. GDA-Kennzeichnungsform könne in der Kaufentscheidungssituation unterstützend wirken und sei somit für die Adaptierung einer gesunden Ernährungsweise wichtig. Laut Kennzeichnungsleitfaden des BMELV ist die Farbgebung der erweiterten Nährwertangaben frei wählbar. Portionsgrößen können vom Hersteller bestimmt werden, jedoch sollten sie praxisnah und realistisch sein (BMELV 2009: 3, 6-9).

Fazit BMELV: Erweiterte Nährwertangaben sind im Nationalen Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten ein Schwerpunkt im Handlungsfeld 5. Verbrauchern soll die Lebensmittelauswahl und Kaufentscheidung zugunsten einer gesunden und ausgewogenen Ernährungsweise erleichtert werden. Das obligatorische „1 plus 4“-Modell wird als geeignete Form der erweiterten Nährwertkennzeichnung bewertet und gefördert (BMELV/BMG 2008: 21-28; BMELV 2009: 3, 6-9).

1.4 Internationale Nährwertkennzeichnungssysteme

Bereits seit den 1980er Jahren werden weltweit Logos, Symbole und Grafiken entwickelt, um die Nährwertkennzeichnung auf Lebensmittelverpackungen zu vereinfachen und auffälliger zu gestalten (SCOTT/WORSLEY 1994: 27f.). Das GDA-Modell bildet den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Um die Vollständigkeit im Themenkomplex der Nährwertkennzeichnungssysteme zu gewährleisten, soll im Folgenden ein kurzer Überblick über weitere international verwendete Modelle gegeben werden.

Ampelkennzeichnung (Multiple Traffic Light)

Im Fokus der öffentlichen Diskussion um erweiterte Nährwertkennzeichnungsmodelle in Deutschland stehen vor allem zwei Varianten. Zum einen die bereits beschriebenen GDAs, zum anderen die sog. Ampelkennzeichnung (Multiple Traffic Light¹⁶). Im Jahr 2004 entwickelte die britische Food Standards Agency (FSA) eine farbig unterlegte Nährwertkennzeichnung in Anlehnung an die Ampelfarben. Diese bewertet auf der Vorderseite der Lebensmittelverpackung den Anteil bestimmter Nährstoffe (Salz, Fett, gesättigte Fettsäuren, Zucker) pro 100g/ml bzw. pro Portion (vgl. Abb. 4) (FSA 2007: 2-5).

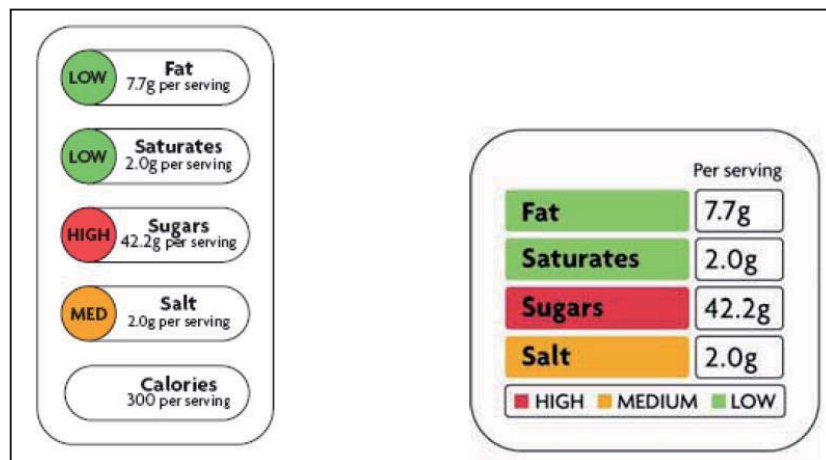


Abb. 4 - Darstellung der Ampelkennzeichnung (Quelle: FSA 2007: 11)

Die rote Farbe symbolisiert einen hohen Nährstoffgehalt, gelbe/orange Farbe steht für einen mittleren und grüne für einen geringen Gehalt des jeweiligen Nährstoffes. Demnach gilt ein Produkt als umso gesünder, je mehr Nährstoffe grün unterlegt sind. Zusätzlich zur Farbkennzeichnung werden die absoluten Gehalte der Nährstoffe in Gramm angegeben. Der Energiegehalt wird nicht farblich bewertet sondern stattdessen meist in

¹⁶ Es existieren ebenfalls sog. Single Traffic Lights, die mit den Farben Rot, Gelb oder Grün den Gesundheitsgrad eines kompletten Produktes bewerten. Da dieses Modell in der Praxis nicht zur Anwendung kommt, stehen die Multiple Traffic Lights im Folgenden im Vordergrund (FSA 2005: 1).

neutralem Weiß gehalten. Das Darstellungsformat der Ampel ist jedoch variabel. Zusätzlich zu den Formaten in Abb. 4 kann die Darstellung auch in Form eines Tortendiagramms oder Wagenrades erfolgen (FSA 2007: 2-12; 2010a: 1; 2010b: 1-11).

Die Ampelkennzeichnung erhebt den Anspruch, auf einen Blick erkennbar, auffällig und leicht verständlich zu sein. Die Produktauswahl zugunsten gesünderer Alternativen soll mit Hilfe der Ampel vereinfacht werden. Große britische Lebensmittelhersteller und Supermarktketten (u.a. Marks & Spencer, McCain und Sainsbury's) nutzen die Ampelkennzeichnung bereits auf ihren Produkten¹⁷. Ziel der FSA ist es, möglichst alle vorverpackten Lebensmittel mit der Ampel zu versehen (FSA 2010a: 1; 2010b: 1-11).

In Deutschland sprechen sich vor allem die Verbraucherzentralen, die Organisation „Foodwatch“, die Bundesärztekammer sowie die Krankenversicherung AOK für eine Nährwertkennzeichnung mit Ampelfarben aus (vZBV 2008: 1). Von der DGE wird eine farbliche Unterlegung der Nährwerte kritisch bewertet, da die wissenschaftliche Fundierung der Grenzwerte für die Farbgestaltung nicht ausreichend sei (DGE 2008a: 8f.). Auf gesamteuropäischer Ebene ist die Einführung der Nährwertampel nicht vorgesehen. Auch im neuen Verordnungsentwurf der Europäischen Kommission wird die farbliche Bewertung der Nährstoffe eines Lebensmittels abgelehnt (EU 2008b).

Die britische Supermarktkette Asda z.B. verwendet auf ihren Produktverpackungen das sog. **Hybrid-Modell** - eine Kombination aus GDAs und Ampelfarben (vgl. Abb. 5). Diese Art der Kennzeichnung gibt die GDA-Prozentsätze für Energie, Fett, gesättigte Fettsäuren, Zucker und Salz pro Portion eines Lebensmittels oder Getränks an und kombiniert dies mit Farbcodes, die die Nährstoffgehalte bewerten. Ergänzend wird eine Texteinheit angegeben, die zeigt, ob die enthaltenen Nährwertgehalte hoch, mittel oder niedrig sind (ASDA 2010; EUFIC 2009: 1).

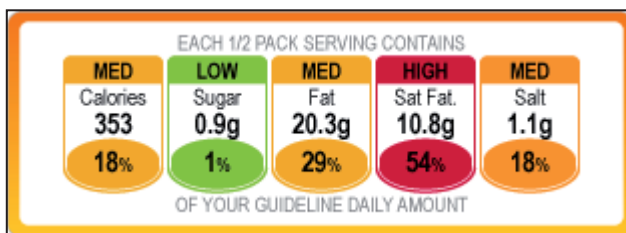


Abb. 5 - Darstellung des Hybrid-Modells (Quelle: ASDA 2010)

¹⁷ Als erster deutscher Hersteller kennzeichnete die Firma Frosta AG im August 2009 exemplarisch vier ihrer Tiefkühl-Fertiggerichte mit der Nährwertampel (FROSTA 2009).

Gesundheitslogos

In dem Bestreben, Verbrauchern eine schnelle und ausgewogene Lebensmittelauswahl zu erleichtern, nutzen viele Hersteller sog. Gesundheitslogos auf ihren Lebensmittelverpackungen. Diese, auf freiwilliger Basis verwendeten Symbole, werden unter dem Begriff „Signposting“ zusammengefasst. Lebensmittel, die definierte ernährungsphysiologische Anforderungen erfüllen, werden mit einer Positivauslobung in Form eines Gesundheitslogos versehen. Ein Gesundheitslogo soll im Kaufprozess auf den ersten Blick erkennbar sein und die „gesunde Option“ (aufgrund bestimmter Kriterien in der Nährwertzusammensetzung) kenntlich machen. Aufgrund der Vielzahl international existierender Gesundheitslogos¹⁸ werden im Folgenden exemplarisch zwei ausgewählte Symbole dargestellt (EUFIC 2009: 1).

Bereits 1989 konzipierte die schwedische National Food Administration (NFA) das **Schlüsselloch-Symbol** (vgl. Abb. 6). Das grüne oder schwarze Schlüsselloch zeigt innerhalb einer Produktgruppe die gesündeste Alternative auf, wobei nur zucker-, fett- und salzarme sowie ballaststoffreiche Lebensmittel¹⁹ die Kennzeichnung tragen dürfen (LARSSON/LISSNER/WILHELMSSEN 1999: 776f.; LIVSFS 2009: 1-3; LIVSMEDELSVERKET 2010). Das **Bewusst Wählen-Logo** findet sich ebenfalls nur auf Lebensmitteln und Getränken, die bestimmten Nährwertkriterien²⁰ entsprechen. Im Jahr 2006 wurde die „Bewusst wählen“ oder „Ik kies bewust“-Initiative von den Lebensmittelherstellern Unilever, Campina und Friesland Foods entwickelt. In mittlerweile über 50 Ländern wird das Logo (Abb. 6) auf der Verpackungsvorderseite platziert. Auch diese Initiative verfolgt das Ziel, mit einem Positivlogo Verbrauchern die Lebensmittelauswahl zu erleichtern. Zudem sollen Lebensmittelhersteller ermutigt werden, ihre Produktzusammensetzung zu verbessern, um die Verfügbarkeit gesünderer Nahrungsmittel und Getränke zu erhöhen (BEWUSST WÄHLEN 2010: 1-3; DÖTSCH-KLERK/JANSEN 2008: 383-385).



Abb. 6 - Darstellung des "Schlüsselloch"-Symbols und des "Bewusst Wählen"-Logos (Quelle: LIVSFS 2009: 1; BEWUSST WÄHLEN 2010)

¹⁸ Weitere weit verbreitete Gesundheitslogos: „Pick the Tick“ der neuseeländischen Heart Foundation oder „Sensible Solution“ von Kraft Foods (HEART FOUNDATION 2010; KRAFT FOODS 2010).

¹⁹ Basierend auf festgelegten Grenzwerten in Anlehnung an die nordischen Ernährungsempfehlungen (LIVSFS 2009: 3-7).

²⁰ Siehe vertiefend dazu: DÖTSCH-KLERK/JANSEN 2008: 384f.

2. Verbraucher(informations-)verhalten am Beispiel von Nährwertinformationen

Im Folgenden werden theoretische Konstrukte beschrieben, welche die Basis der vorliegenden Arbeit bilden. Zunächst werden Begrifflichkeiten zum Informationsverhalten eingeordnet, im Anschluss das zugrunde liegende theoretische Rahmenmodell zur Kennzeichnungsnutzung erläutert. Eine Darstellung des empirischen Standes der Forschung zur Lebensmittel- und Nährwertkennzeichnung als Grundlage für ein GDA-Akzeptanzmodell bildet den Abschluss des Kapitels.

2.1 Begriffseinordnungen zum Konstrukt Informationsverhalten

Im Fokus der vorliegenden Arbeit steht die Verbraucherakzeptanz der GDA-Nährwertkennzeichnung. Dieser Forschungsschwerpunkt ist in den Kontext der Verbraucherverhaltensforschung einzuordnen. Im Folgenden soll ein Einblick in die Grundlagen des Konsumenten- und Informationsverhaltens gegeben werden, um ein tieferes Verständnis der vorliegenden Arbeit zu ermöglichen²¹.

Nach KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN (2009: 3) basiert Verbraucherverhaltensforschung „auf dem verhaltenswissenschaftlichen Paradigma und versucht [...] das tatsächliche (Entscheidungs-)Verhalten von Einzelpersonen [...] mit Hilfe der Erkenntnisse der Verhaltenswissenschaften, d.h. den auf Erklärung des menschlichen Verhaltens gerichteten Sozialwissenschaften (Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie) sowie Erkenntnissen der Physiologie, der Biologie, der Gehirnforschung, der Gerontologie, der Anthropologie und der vergleichenden Verhaltensforschung [...] zu erfassen [...]“. Unter Konsumentenverhalten im engeren Sinne versteht man das beobachtbare ‚äußere‘ und das nicht beobachtbare ‚innere‘ Verhalten von Menschen beim Kauf und Konsum wirtschaftlicher Güter“. ENGEL/BLACKWELL/MINIARD (1995: 153), TROMMSDORFF (2009: 26) und KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN (2009: 52-54) entwickelten umfassende „Totalmodelle“ des Konsumentenverhaltens, welche Verhaltensweisen und Entscheidungsprozesse des Verbrauchers sowie Kommunikationseffekte von Informationen erklären sollen bzw. zugrunde liegende theoretische Konstrukte grafisch gliedern und umfassend abbilden²². Abb. 7 zeigt exemplarisch das Modell von TROMMSDORFF (2009: 26).

²¹ Anm. d. Autorin: Zur umfassenden und detaillierten Darstellung der Theorien des Konsumentenverhaltens sei auf folgende Standardwerke hingewiesen: KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN 2009; TROMMSDORFF 2009 sowie BLACKWELL/MINIARD/ENGEL 2006.

²² Jedoch weist Trommsdorff darauf hin, dass die Einflüsse und Beziehungen nicht vollkommen empirisch belegt sind (TROMMSDORFF 2009: 26).

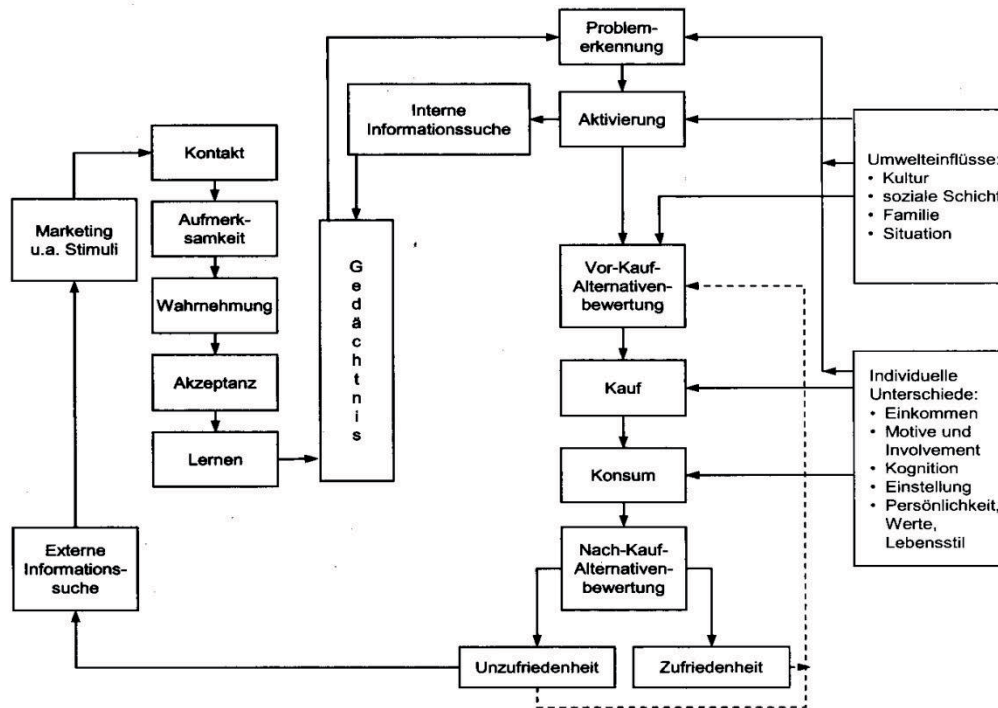


Abb. 7 - Totalmodell des Konsumentenverhaltens (Quelle: TROMMSDORFF 2009: 26)

Das Verbraucherinformationsverhalten wird von einem System an **Umwelteinflüssen** determiniert. Die physische und soziale Umwelt, wie z.B. Kultur, Medien oder die familiäre Situation kann Einfluss auf Kaufentscheidungsprozesse haben. Auch soziodemografische Unterschiede (z.B. Einkommen oder Alter) und situative Determinanten (z.B. Gegebenheiten im Supermarkt/beim Einkauf) prägen die Wahrnehmung des Verbrauchers und somit sein Verhalten (KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN 2009: 51, 457-680; TROMMSDORFF 2009: 26). Das Verbraucherverhalten wird neben den Umweltdeterminanten zudem von **psychischen Variablen** bestimmt. Diese werden in aktivierende und kognitive Prozesse unterteilt. Die Problemerkennung und **Aktivierung** eines Verbrauchers im Kauf- und Konsumprozess wird als „*Erregungsvorgang verstanden, durch den der menschliche Organismus in einen Zustand der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft versetzt wird*“ (KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN 2009: 55). Das Zusammenspiel verschiedener Aktivierungsvorgänge ermöglicht eine selektive Reizaufnahme und -verarbeitung. „*Manche Reize, denen es gelingt, Aufmerksamkeit (eine Erhöhung der Aktivierung) zu erreichen, haben folglich Zugang zum Informationsverarbeitungssystem, während andere ausgeschlossen bleiben, weil der Organismus für ihre Verarbeitung nicht aktiviert ist*“ (KROEBER-RIEL/WEINBERG/GRÖPPEL-KLEIN 2009: 63). Mit dem Konstrukt Aufmerksamkeit wird beschrieben, inwieweit der Verbraucher gegenüber Reizen sensibilisiert ist bzw. inwieweit er bereit ist, Reize aus seiner Umwelt zu fokussieren und aufzunehmen. Aufmerksamkeit hat die Funktion, bestimmte Stimuli zu selektieren und damit Informationen